

## **Von Menschen und Orten – Was Orte zu sozialen Orten macht**

### **Diskussionsveranstaltung im Begleitprogramm der Cittàslow-Tagung**

Homberg (Efze). Im Rahmen der Cittàslow-Frühjahrstagung in Homberg, bot das Evangelische Forum Schwalm-Eder auch am zweiten Tag ein Programm „Kirchliche Begleittagung“ an. Unter dem Schlagwort „Diskutativ“ sprachen am Freitagvormittag Vertreter:innen aus Politik, Wissenschaft und Regionalförderung „von Menschen und Orten“.



*Diskutierten über soziale Orte: Dierk Glitzenhirn, Dr. Nico Ritz, Katrin Anders, Ljubica Nikolic, Dr. Jürgen Römer, Sonja Pauly*

Gleich drei Fragestellungen standen im Raum, „Wie entstehen soziale Orte, die gesellschaftliche Transformation tragen können?“, „Wie kann eine Cittàslow-Kommune unterschiedliche soziale Orte und Aktivitäten entwickeln helfen?“ und „Welche Rollen spielen dabei Bildung und die Begleitung der Akteure?“. Moderator Pfarrer Dierk Glitzenhirn begrüßte dazu Hombergs Bürgermeister Dr. Nico Ritz, Ljubica Nikolic, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Göttingen, Dr. Jürgen Römer, Leiter der Dorf- und Regionalentwicklung im Landkreis Waldeck-Frankenberg, sowie die beiden Regionalmanagerinnen der LEADER-Regionen Knüll und Schwalm-Aue, Katrin Anders und Sonja Pauly.



*Ljubica Nikolic*

„Was zeichnet soziale Orte aus“, fragte Glitzenhirn zu Beginn in die Runde und Nikolic zählte unter anderem die Faktoren Infrastruktur, engagierte Akteure und unterstützende Kommunen auf. „Die Ideen stammen aus der Zivilgesellschaft, also von den Menschen vor Ort“, sagte sie, Kommunikatoren und Brückenbauer könnten beispielsweise Bürgermeister oder Ortsvorsteher sein, aber auch die Kirchen seien als Partner sehr wertvoll.

„Dorfgemeinschaftshäuser waren einst die soziale Aufrüstung auf dem Land“, erinnerte sich Dr. Römer, „im Laufe der Zeit wurden viele umgewandelt – einige dümpeln nur noch vor sich hin, andere werden noch gut genutzt“. Als das DGH in seinem Heimatort von Schließung bedroht war, hätte sich eine Genossenschaft gegründet, die es dann von der Kommune übernahm, berichtete er über die Eigeninitiative. „Soziale Orte können allerdings nicht betrieben, sondern müssen gelebt werden“, lautete seine Überzeugung.



*Dr. Jürgen Römer (Korbach)*



*Dr. Nico Ritz (Homburg)*

„Was ist für sie in Homburg wichtig?“, wollte der Moderator vom Rathauschef wissen, der auf die Anfänge von Cittàslow in der Kreisstadt vor knapp vier Jahren zurückblickte. „Ab wann wird ein Ort zu einem sozialen Ort – reicht eine Parkbank oder soll es die ganze Stadt sein?“, konkretisierte Dr. Ritz die Fragestellung. „Wir suchten nach einer Art Richtschnur und mit Cittàslow haben wir sogar einen festen Anker gefunden“, machte er deutlich. „Unsere Altstadt hat verschiedene Schubladen, die man öffnen kann, beispielsweise das Multifunktionshaus am Marktplatz“, führte er als Beispiel an, und auch das „Koch's“ sei ein sozialer Ort, aber noch ein sehr zartes Pflänzchen.

Für den „Blick auf das Land“ wandte sich Moderator Glitzenhirn an die beiden Regionalmanagerinnen, die aus ihren Tätigkeitsbereichen berichteten. „Das Leader-Programm ist nicht nur ein finanzielles Förderinstrument, sondern will auch helfen, lokale Entwicklungen mit vielen unterschiedlichen Menschen auf den Weg zu bringen“, sagte Katrin Anders - zu den Handlungsfeldern zähle unter anderem die Daseinsvorsorge. „Es fällt auf, dass es auch in ganz kleinen Orten ein sehr großes Bedürfnis ist, zusammenzukommen“, betonte sie, daher seien beispielsweise Backhäuser im Knüll ein ganz wichtiges Thema.



*Sonja Pauly (Wabern)*



*Katrin Anders (Homberg)*

„Was kann das Stadtprojekt Cittàslow uns als LEADER-Region auf dem Land bringen?“, regte Sonja Pauly die Anwesenden zum Nachdenken an - Homberg sei auch in die LEADER-Region eingebettet, da könne man sich die Bälle zuspielen, gab sie selbst die Antwort. „Soziale Orte brauchen einen echten Kümmerer, möglichst aus der Zivilgesellschaft oder der Wirtschaft, etwa ortsansässige Unternehmen“, machte Pauly deutlich – als Beispiele nannte sie das Café mit Dorfläden in Falkenberg oder die Bürgergenossenschaft „Nahwärme“ in Wasenberg.

„Wie macht man den Anfang“, wollte Moderator Glitzenhirn nun wissen, „man kann nicht einfach sagen, hier bauen wir einen sozialen Ort“, blickte Ljubica Nikolic von wissenschaftlicher Seite her auf die Initialzündung. „Gute soziale Orte reagieren auf den jeweiligen Bedarf, wie etwa Kultur, Nahversorgung, Begegnung und anderes“, führte sie weiter aus.



*Ljubica Nikolic und Dr. Jürgen Römer*



*Dr. Jürgen Römer und Sonja Pauly*

„Motivation auf den Dörfern ist auch von ihrer Zeit abhängig“, ergänzte Regionalentwickler Dr. Römer, „zu viel Social Engineering bringt nämlich auch nichts, weder in Form von Verordnungen, noch als Geschenke von oben – hier ist eher Selbst- und Eigeninitiative notwendig“. In die Podiumsdiskussion flossen auch immer wieder Fragen und Anregungen aus dem Publikum mit ein, mal ging es um Förderung durch die Wirtschaft, die sich nach Ansicht des Teilnehmers durchaus am Gemeinwohl beteiligen dürfe, mal kam die Frage auf, wie man vor allem ältere Menschen auf dem Land besser in eine Gemeinschaft und somit in einen sozialen Ort integrieren könne.





*Das Podium*



*Im sogenannten Stadtlabor „KOCHs“*

Am Ende der knapp zweistündigen Veranstaltung sollten die Podiumsgäste einen Schlusssatz formulieren, „ein Dorfgemeinschaftshaus, das nicht bespielt wird, ist kein sozialer Ort“, machte Ljubica Nikolic deutlich. „Soziale Orte entstehen im Kopf – wir müssen es ermöglichen, dass die Menschen zusammenkommen können, denn wir brauchen soziale Orte“, brachte es Bürgermeister Dr. Nico Ritz auf den Punkt. „Das Soziale-Orte-Konzept ist sehr bunt – Zivilgesellschaft, Kommune und Wirtschaft bilden ein Dreieck“, fasste Sonja Pauly ihre Erfahrungen zusammen. „Ehrenamt ist nicht nur Vereinsstruktur – wir alle können uns engagieren“, ergänzte ihre Kollegin Katrin Anders. „Soziale Orte können und sollen im Idealfall Orte der Freiheit, der Emanzipation, der sozialen Gerechtigkeit und vieles mehr sein“, beschrieb Dr. Jürgen Römer seine Vorstellung und Pfarrer Dierk Glitzenhirn sagte beim Blick in die Zukunft: „Die Welt muss nicht so bleiben, wie sie ist“.

Text + Fotos: Ulrich Köster